



TEURE NACHZAHLUNG
Laut EU muss die Grazer Wechselseitige 55 Mio. € für die Bank Burgenland drauflegen.

SEITE 21

Junge Flüchtlinge

„Warum dürfen wir nicht arbeiten?“

Sie sind jung, voller Energie und Tatendrang. Aber arbeiten dürfen sie nicht – minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge.

VON IRMGARD KISCHKO

Ayana hat keine Kraft mehr. Mitte 2001 – damals war sie 16 Jahre alt – hat sie panikartig ihr Heimatland Äthiopien verlassen, nachdem ihr politisch aktiver Vater von der Polizei abgeholt wurde. Ayana hat sich allein nach Österreich durchgeschlagen, hat hier Asyl beantragt.

Sieben Jahre wartete sie auf den Ausgang ihres Verfahrens. Sieben Jahre voller Hoffnung und Verzweiflung, Hoffnung, als sie mit tatkräftiger Unterstützung von Walter Langer, der eine Patenschaft für sie übernahm, den Hauptschulabschluss schaffte. Verzweiflung, wenn sie in ihrer Unterkunft saß und versuchte die Zeit totzuschlagen. „Es gab nichts zu



Verzweifelt: Walter Langer und sein Patenkind Ayana aus Äthiopien sind ratlos: „Keine Arbeit – kein Aufenthalt. Aber arbeiten darf ich doch nicht“

tun. Warum dürfen wir nicht arbeiten?“, fragt sie inzwischen völlig mutlos. Jetzt hat sie ihren Ausweisungsbescheid erhalten. Die Begründung wirkt zynisch: „Sie gehen keiner geregelten Be-

schäftigung nach ... und sind erst seit 2002 in Österreich“, heißt es darin wörtlich.

Behörden-Wirrwarr Gefangen im Dschungel der Bürokratie zwischen Fremdenpolizei, Innenministerium und Arbeitsmarktservice ist auch der junge Chinese Haofan Zheng mit seinen Nerven am Ende. Haofan war zwölf, als er in Wien 2001 aufgegriffen wurde. Damals dürfte er schon Monate hier gelebt haben – unter welchen Umständen, will er bis heute nicht sagen. Genau so wenig wie über die schrecklichen

Wochen seiner Flucht. Nur so viel verriet er: Er stammt aus einer Bauernfamilie mit vier Kindern – zwei zu viel in China. Ihn und eine Schwester gibt es offiziell gar

nicht. Als er alt genug war, wurde er weggeschickt.

Was Haofan in Österreich seither geschafft hat, grenzt an ein kleines Wunder. Der Bub hat die Hauptschule ab-

geschlossen und eine Familie gefunden, die ihn aufnahm. Die Wiener Ärztin Ingrid Wernhart schaffte sogar, was so gut wie allen anderen jungen Flüchtlingen verwehrt bleibt: Haofan bekam ein Schülervisum und durfte eine Tischlerlehre machen. 2007 hat er die Lehre mit „Gut“ bestanden.

„Er arbeitet phänomenal, akribisch und macht wundervolle Stücke“, schwärmt Frau Wernhart. Jetzt aber scheint Haofans glückliche Zeit in Österreich bedroht. Denn das Schülervisum läuft ab und damit darf auch er nicht arbeiten.

„Die Unsicherheit ist furchtbar. Ich würde gerne arbeiten, aber ich darf nicht“, sagt Haofan. Dabei hätte er sogar einen Arbeitgeber. Eine Wiener Tischlerei möchte ihn haben, das Arbeitsmarktservice ist dafür, auch die Fremdenpolizei. Doch seit November 2007 liegt der Akt im Innenministerium. „Es ist mir völlig unerklärlich, was da passiert“, ist sogar Haofans Anwalt, Thomas Neugschwendtner, ratlos.

Asylwerber: Seit 2004 Arbeitsverbot

Gesetz Ein Erlass des Wirtschaftsministeriums vom 20. Mai 2004 verbietet Asylwerbern eine Beschäftigung. Zuvor war dies nach dreimonatigem Aufenthalt im Land möglich. Erlaubt ist jetzt nur Saison- und Erntearbeit, genehmigt wird das kaum.

Jugendliche In Österreich leben etwa 400 bis 500 minderjährige Flüchtlinge ohne Eltern oder Verwandte. Sie leben in Jugendflüchtlingsheimen, machen Deutschkurse und Hauptschulabschluss. Als Taschengeld erhalten sie 40 Euro im Monat.

► Initiativ

Firmen wollen junge Asylwerber beschäftigen

Viele Österreicher haben die Möglichkeit im Ausland zu arbeiten. Sie haben das Glück, willkommen zu sein. Die minderjährigen allein stehenden Flüchtlinge in Österreich sollten dieses Glück auch haben“, sagt Peter Pichler, Vorstand der niederösterreichischen Berndorf AG. Der Industriekonzern würde jederzeit junge Flüchtlinge beschäftigen, wenn es gesetzlich möglich wäre.

In der Vergangenheit, als Asylwerber noch arbeiten durften, hat Pichler auch schon gute Erfahrungen gemacht. Ein Pole, der aus dem Flüchtlingslager Traiskirchen zur Berndorf AG kam, leitet jetzt die polnische Niederlassung des Unternehmens. „Wir sollten die jungen Flüchtlinge auch als Chance sehen. Sie kommen

oft aus Ländern, zu denen wir wenig Zugang haben. Sie kennen die Sprache und die Menschen. Das kann Unternehmen helfen“, so Pichler.

Auch Viktor Wagner, Chef des Reinigungs-Unternehmens Reiwag findet es bedauerlich, dass junge Flüchtlinge jahrelang auf den Ausgang ihrer Asylverfahren warten müssen und völlig in der Luft hängen. „Die jungen Leute sind besonders gefährdet, auf die schiefe Bahn zu geraten. Man sollte ihnen den Zugang zu Berufen mit Fachkräftemangel geben“, schlägt er vor. Auch er kennt Musterbeispiele von Flüchtlingskarrieren aus den 90er-Jahren. Eine Serbin und zwei Frauen aus Bosnien-Herzegowina sind in seinem Betrieb inzwischen ins mittlere Management aufgestiegen.

Eine Bosnierin ist zur Geschäftsführerin der Reiwag in Kroatien avanciert.

Vorstoß Insgesamt zwölf Firmen – neben Berndorf und

Reiwag, Habau, Kapsch, Schoeller-Bleckmann, ISS, Orion Leuchten, Hotelierversammlung, airtour, dato denkwerkzeuge, Kindergruppe Purz'lbaum, X3-projects – treten für den Zugang der minderjährigen, unbegleiteten Flüchtlinge zum Arbeitsmarkt

ein. Koordiniert wird die Firmeninitiative vom Projekt connecting people, das Paten mit den jungen Flüchtlingen zusammen bringt. Projektleiterin Veronika Krainz: „Wenn die Jugendlichen jahrelang warten und nichts tun dürfen, verlieren sie jede Motivation und es verrinnt wichtige Zeit.“



„Wir haben früher schon gute Erfahrungen mit Flüchtlingen gemacht.“

Peter Pichler
Vorstand der Berndorf AG



„Ohne Job sind die jungen Leute gefährdet, auf die schiefe Bahn zu geraten.“

Viktor Wagner
Reiwag-Chef